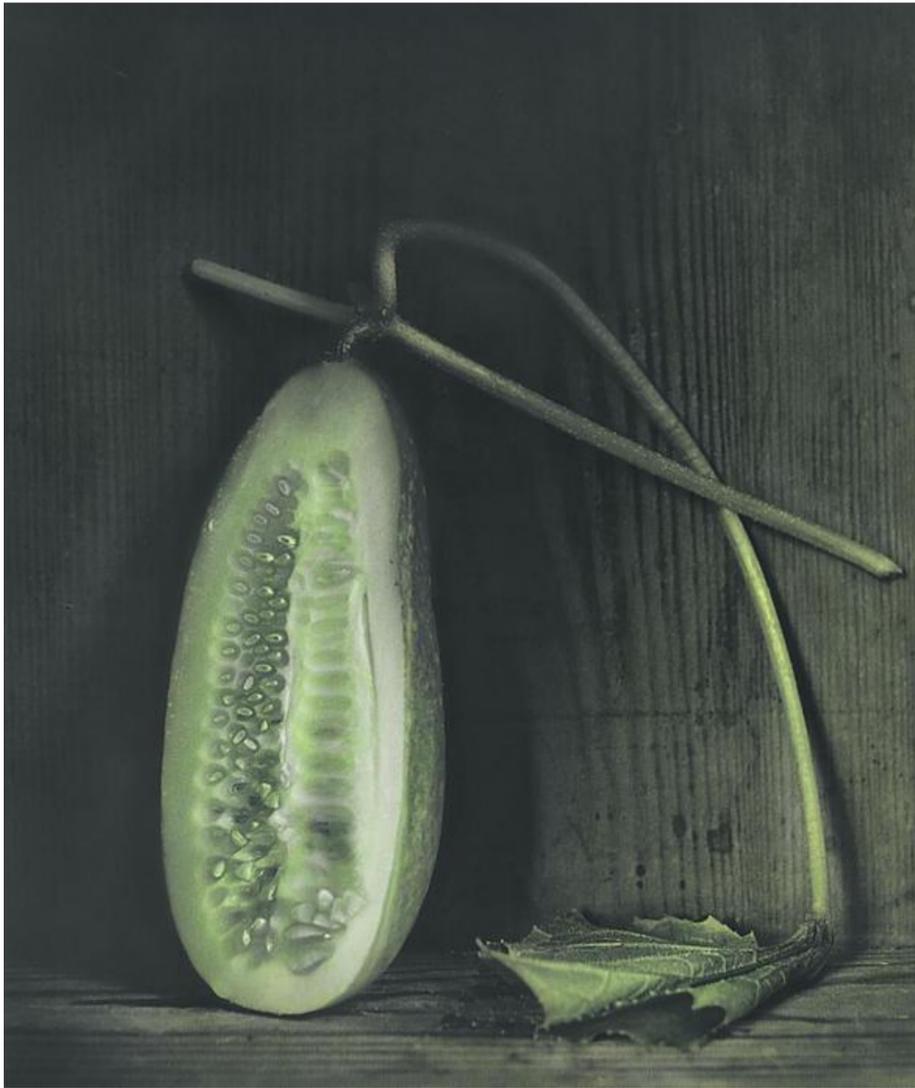


## Schreine der Erinnerung

Ingar Krauss in der Galerie Springer

Von Hans-Jörg Rother



Aus der Serie „Naturen“: Ingar Krauss' Fotografie „Ohne Titel (Gurke), Zechin“

Der Fotokünstler Ingar Krauss liebt Grenzüberschreitungen. Alles andere als ein Purist, überzieht er seine Aufnahmen aus der Naturwelt mit selbst gemischten Farben, wischt darüber weg und fügt das so geschaffene Bild in einen Rahmen aus schwarzem Holz oder aus Glas – kleine Schreine der Erinnerung.

Derart verpackt, sieht man aufgeschnittenen Quitten, eine halbierte Gurke, kleine, hellbraune Pfirsiche, wie sie im märkischen Land wachsen, in einer Glasschale ruhend. Oder den Fisch, wahrscheinlich eine Forelle, die kopfüber an einem Faden hängt, neben ihr ein Zweig wie zur Trauerbegleitung. Eine Werkgruppe aus sechzehn verschiedenen Arrangements zeigt Grasbüschel, vom Künstler selbst inszeniert, der Natur entrissen. Der Hintergrund der stets analogen Fotografien bleibt immer schwarz.

Memento mori, möchte man rufen, so ernst ist die Stimmung. Unübersehbar bekennt sich der 1965 im Osten Berlins geborene, seit langem im Oderbruch ansässige Fotograf zur Tradition des Stillebens. Es bedürfte nicht der Adaption eines Bildes von Giorgio Morandi, um dies zu unterstreichen. Aber Krauss bringt sich nicht als naiver, sondern als ein ungläubiger Nachfolger ein. Wo der italienische Meister den Gegenständen auf einer Tischplatte eine stabile Position zubilligt, stört Krauss die ausgewogene Anordnung durch eine schräg liegende Leiste, die gleichsam einen Strich durch die schöne Beschaulichkeit macht. Alles scheint zu stürzen, ist schon tot wie die Forelle, die kein grüner Zweig mehr rettet.

„Der harte Kern der Schönheit“ nennt der Künstler, eine Gedichtzeile von William Carlos Williams zitierend, die Auswahl von 25 Arbeiten, die in der Galerie Springer zu sehen sind. Die Kerne der halbierten Früchte sind indes eher ambivalente Elemente, in der Schwebelage zwischen neuem Leben und Tod. Anders ist es bei den Menschen, für die er das Großformat wählt. Für sie hat Krauss keine Bühne gebaut, er trifft sie in freier Natur: der halbnackte junge Mann, der mit ernstem Gesichtsausdruck an ihm vorbeischaudert, die Novizin, der er auf einer Russlandreise begegnete und die nun ohne Neugier zu ihm hinsieht. Vielleicht ist er für sie, die künftige Nonne schon ein Mensch aus einer anderen Welt. Eine andere junge Frau, an einen Eichenstamm gelehnt, verbirgt ihre Augen hinter langen Haarsträhnen. Oder schaut sie doch?

Ein Glanzstück gelingt Krauss mit dem Porträt einer jungen, dunkelhaarigen Italienerin, die in einem Lehnstuhl am Fenster sitzt und sich dem Fotografen zuwendet. Haltung und Stimmung erinnern an Porträtmalerei der italienischen Renaissance. Schützend drückt sie eine Katze an sich, als ob dies von ihr selbst ablenken soll. Ihr ruhiger Blick lässt den Betrachter nicht los, vielleicht weil dieser Blick um nichts bittet, nicht einmal um Aufmerksamkeit. Auch Krauss' Fotografien wollen nichts. Sie stellen allenfalls durch ihren Ernst den oberflächlichen Blick in Frage. Die Naturbilder führen in eine tiefere, innere Welt jenseits vom bloßen Anschein der Dinge. Nach zahlreichen Präsentationen in Galerien und Museen wäre nun für Ingar Krauss die Zeit für eine große, auch seine Landschaftsfotografie umfassende Einzelausstellung gekommen. Hans-Jörg Rother

Galerie Springer, Fasanenstr. 13, bis 14. Mai, Di-Fr 12-18 Uhr, Sa 12-15 Uhr

Aus der Serie „Naturen“: Ingar Krauss' Fotografie „Ohne Titel (Gurke), Zechin“ Foto: Ingar Krauss, Galerie Springer